

Des Schaltjahrs 1848 Schalttag.

Das war ein Schalttag! Das wird ein Schaltjahr sein!

Der 24. Februar ist nicht eingeschaltet worden, er hat geschaltet, geschaltet und gewaltet mit unerbittlicher Strenge über das mit empörender consequenter Heuchelei durchgeführte System der Volksvernichtung, welches er vernichtet hat.

Noch ist es nicht möglich, die nöthige Ruhe zu finden, um nur einigermaßen die ganze Riesengröße dieses Tages und der ihm folgenden zwei kurzen Wochen zu fassen, und es sind vielleicht Wenige in Deutschland, welche in diesem Augenblicke der französischen Republik nicht vor schnelle, ungläubige Zweifel abzubitten hätten. Ich freue mich, daß ich ihr nicht den leisesten Zweifel abzubitten habe.

Was aber ist es denn, was uns die junge und doch nach kaum drei Wochen an Kraft und Würde zum Mann gereifte Republik über den Rhein herübergeschickt hat, daß wir so ganz schon ihr eigen und zugethan, ihre Schüler sind? Sind es Emiffäre? Niemand hat dergleichen gesehen. Sind es Aufrufe an uns? Wir haben keine gelesen. — Ist es die Macht des Beispiels, was uns in die geistige Atmosphäre der Republik zieht? Der Deutsche ahmt bloß Pariser Kleidermoden nach. — Was ist es also, was alle Schattirungen des deutschen Liberalismus, von dem Radikalen bis herab zu dem ic. ic. raths-Liberalismus in eine einige Masse der Bewunderung der jungen Republik zusammenschmilzt? — Es ist die Macht der ewig unzerstörbaren Verzunft, des heiligen Gottesgeistes in uns, der mit einem Male die tausend Fesseln und Fesseln von sich warf, welche ihm seit mehr denn dreißig Jahren bald plump, bald schlau aufgelegt wurden.

Wer wagt es jetzt noch, wie vor wenigen Tagen, von „einzelnen Uebelwollenden“, von „wenigen Schreibern“ zu sprechen? Wer wagt es heute noch, wie zwölf Tage vor dem Schalttage, einem Welker in den Bart zu werfen: „Er drohe immer mit Revolutionen“? Wo ist in Deutschland jetzt Revolution, und wo ist sie jetzt in Deutschland nicht? Wo sind die Gräuel der Revolution in Deutschland, wo werden sie sein, und wo entbehrt man schon jetzt die Segnungen derselben noch?

Wer unter uns hätte nicht in den letzten Tagen mit Frau-Basen-Verblüfftheit ausgerufen: „Nein, wer hätte das vor acht Tagen gedacht!“ Und wer unter uns, der überhaupt gedacht hat, hat seit Langem nicht hundertmal gedacht, daß es einmal so kommen werde, kommen müsse? Darin, in dieser letzten Unwissenheit über das Wann, liegt der Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Pariser — denn jeder Franzose ist Pariser — daß wir das Wann nicht bestim-

men konnten, der Pariser es aber konnte. Wir Deutsche waren schwellende Knospen, die aber geduldig des Lenztages harren mußten, der uns zur Entfaltung treiben sollte. Er kam.

Nun treibt, ihr Knospen! Langes Harren unter nimmer weichen wollendem Winterwetter hat euch abgehärtet. Ein heimtückischer Nachfrost wird euch Nichts anhaben können.

Und Du, Schaltjahr, schalte! Schalte ein in unseren deutschen Volkskalender — nicht was vier Jahre, nein, was ein Menschenalter einzuschalten Dir überweist.

Du schönes Jahr! Du bist vor allen berufen zu Realisirung des Friedens, wo Dir nicht die verblendete Gewalt herausfordernd entgegentritt.

Rossmäßler.

Zeitgeschichtliches.

Dresden, 13. März. Gestern feierte unsere Communalgarde den 1. April. Sie war nämlich zum Dienst commandirt, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, weil man glaubte, die Leipziger würden einige Tausend Mann stark versprochener Massen hier ankommen, um nochmals die Nothwendigkeit einer Abdankung des gegenwärtigen Ministeriums dem Könige in einer Adresse oder mündlichen Ansprache vorzutragen. Allein sie kamen nicht, was auch die Obern recht gut vorher wußten. Man wollte nur Sr. Majestät dem Könige zeigen, wie einstimmig man ihn ehre und liebe, deshalb ließ man die Communalgarde auf dem Schloßplaz vor seiner Majestät defiliren und Bivat schreien. Wenn nun auch gewiß ist, daß dem Könige nach wie vor Vertrauen geschenkt wird, so war es doch immer eine zweifache Thorheit, die man dadurch beging, daß man 1) den König betrog, indem man ihm Glauben machte, es geschähe dieses Defiliren aus reinem freien Antriebe, und 2) betrog man die Communalgarde, indem sie nicht zum Bivatschreien, sondern zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe aufgeboten war. Möge sich solches Theaterspiel nicht wiederholen. Die Communalgarde ist über diese Spiegelsechtere höchst aufgeregt, und in allen Compagnieen ist es ausgesprochen worden, daß sie den Zug der Leipziger nur verstärken würden, denn die Wünsche, welche jene vorzutragen haben, seien auch die ihrigen.

Die Entlassung des gesammten Ministeriums hat in Leipzig und wohl im ganzen Lande große Freude erregt; über die Gründe der plötzlichen Entlassung circuliren die verschiedensten Gerüchte, unter denen das besonders hervorzuheben ist, nach welchem das Interventionsgesuch, welches von Könneritz, angeblich ohne Vorwissen des Königs und der übrigen Minister, an Preußen gerichtet, als Ursache angegeben wird.

† In
furt ein
mehrerer
lizei muß
die Wache
nen des
auf die S

Aus B
hend und
in seiner
an keiner

† Am 1.
liche Ges
Freiherr v
getroffen.

† Die
sehr beden

Rheinland
unserer Le
dasselbst da
liner woll
kein Bünd
Losfagung
und das
sind wir e

† Herr
ist von d
nach Berli
der franzö
sehen.

† Han
bis tief in
erleuchtet
tausend Fr
ren sind n
giment w
zurückfere
tesdienst.

Stadt nod
† Auch
gesehen, d
schlagens
nene Proc
vom Volk

† Am
Hildels
gen die Ju
alles Mob
delsteute
vernichtet.
Cavallerie
her. —

† In
lichen Zu
allgemein,
die Entsch
gemachten
dügste er
† Wie